Augsburger Allgemeine

03.04.2022

Mensch, Affe! Ein Kafka-Text in bestürzender Darbietung

Kunst der Andeutung: Matthias Klösel als Affe Rotpeter.
Foto: Mercan Fröhlich

Kafkas „Bericht für eine Akademie“ ist auch heute noch von unheimlicher Aktualität. Vor allem, wenn die Bühnenfassung so eindrucksvoll gelingt wie bei Leif Eric Young und Matthias Klösel.

Von Sebastian Kraus

Anhänger des Kreationismus reagieren bisweilen beleidigt auf die Behauptung, der Mensch stamme vom Affen ab, aber vielleicht haben doch eher die Primaten einen guten Grund, die Evolutionstheorie empört in Frage zu stellen angesichts dessen, was aus ihren menschlichen Nachfahren geworden ist. Dass die selbsternannte Krone der Schöpfung tatsächlich auf der höchsten Stufe der Vernunft angekommen ist, muss man bezweifeln, sobald man die tagesaktuelle Ausgabe einer beliebigen Zeitung aufschlägt.

Der Affe namens Rotpeter, der sich in der Erzählung „Bericht für eine Akademie“ von Franz Kafka im Zwischendeck eines Dampfers des Hamburger Tierhändlers Carl Hagenbeck in einem engen Käfig wiederfindet, weil er später in der Hansestadt im Zoo ausgestellt werden soll, sieht die eigene Menschwerdung als einzigen Ausweg aus seiner Gefangenschaft. Es ist ein anspruchsvoller, intensiver Text, den Matthias Klösel von der Theaterwerkstatt Augsburg in einem beeindruckenden Solo unter Regie von Leif Eric Young auf die Bühne des City Clubs bringt. Young wusste schon

nach der ersten Lektüre des Textes mit zarten 15 Jahren, dass er ihn einmal inszenieren wollte, und ein halbes Leben später fand er mit dem „Bruder im Geiste“ Klösel die ideale Besetzung.

Klösel weiß, weniger ist hier mehr

Der braucht für seinem Vortrag im Gewand eines zivilisierten Europäers nur gelegentlich eingestreute, subtile Gesten wie ein scheinbar flüchtiges Kratzen am Kopf oder eine für Sekunden zu einer Affenklaue geformte Hand, um an sein Vorleben als Primat zu erinnern. Nun steht er aber im roten Anzug, die Beine nur ganz leicht zu lang geschnitten und die Ärmel nur ganz leicht zu kurz, vor den Mitgliedern einer Akademie und erzählt von seinem langen Weg vom einfachen Affen von der Goldküste bis zum Varieté-Star auf den Bühnen der Republik. Klösel füllt mit der Unterstützung nuancierter Lichtwechsel die spartanisch ausgestattete Bühne allein mit seiner Präsenz – und seiner Stimme. Allein damit vermag er das Publikum direkt in das dunkle Zwischendeck zu versetzen und die schmerzhafte Erkenntnis des Primaten mitzufühlen, nur unter Verzicht seines Eigensinns, unter der Aufgabe seiner Identität als freier Affe dem Käfig entkommen zu können. Klösel braucht kein aufgesetzt dramatisches Flüstern oder übertriebenes Geschrei, um Wirkung zu erzielen. Er erzählt klar, fast nüchtern und vielleicht gerade deswegen so mitreißend von der Entscheidung Rotpeters, sich unter „Aufgabe meiner Affenweisheit das Joch des Menschlichen auf die Schultern zu laden“.

Die Bildung, sagt Rotpeter im Stück, hätte ihm die Käfigtür geöffnet, doch ob die Humanwissenschaft mit ihrer Disziplin Primatologie der Vernunft letzter Schluss ist, kann man angesichts der rassistischen Völkerschauen, die Hagenbeck in seinem Zoo veranstaltet hat, gerne bezweifeln. Unter dem dünnen Firnis der Kultur schimmert doch zu häufig die primitive Natur des Menschen durch – ob nun die Expeditionsteilnehmer auf dem Dampfer das Affenfell mit einem glühenden Pfeifenkopf anbrennen oder ein totalitärer Autokrat unter fadenscheinigen Gründen in ein demokratisches Nachbarland einmarschiert.

Kein Platz mehr für die Unangepassten

So ist es vor allem die Überwindung des Ekels vor Hochprozentigem, die ihm den Ausweg aus seiner Situation weist. Ein Ausweg mit dem faden Beigeschmack, sich aus Zwang anpassen zu müssen und gegen seine Natur zu wirken, um als Gleichgesinnter anerkannt zu werden. Es ist eine geradezu dystopische Vorstellung einer durchassimilierten Welt, in der für die Unangepassten, Freaks und Außenseiter kein Platz mehr ist.

Die Pauken aus Richard Strauss’ „Also sprach Zarathustra“ entzünden den finalen Vortrag Klösels zu einem letzten dramatischen Feuerwerk, vor dem geistigen Auge tanzt Stanley Kubrick mit Übermenschen durch die satten Wälder einer Bierwerbung. Das Premierenpublikum ist zu Recht begeistert, und der gerade in Basel lebende, für das Stück auf die alte Heimatbühne zurückgekehrte Regisseur Leif Eric Young weiß, warum: „Das war viel Kafka, ein wenig Nietzsche, ein wenig Strauss, aber ganz viel Matthias Klösel. Alter Vatter!“, so sagt er es in seiner kurzen Premierenansprache. Dem ist tatsächlich nichts mehr zuzufügen.